

Dr Pierre CARNOY (F)

21/08/2015

(Deutsche Übersetzung: Frédéric von Orelli)

Warum so viel Kreativität in der Alzheimerforschung ?

Beziehungstherapie mit Snoezelen

Ich hatte vor zwei Jahren in Holland das Vergnügen, euch einen Vortrag über die Pflege älterer Menschen zu Hause zu halten. Nun stehe ich heute wiederum vor euch. Meines Erachtens ist das zum grossen Teil der Verdienst von Etienne Robins Kreativität. Während der 15 Jahren, die wir zusammen in Moulins arbeiteten, er im Spital ich in der Stadt, hat mir Etienne oft gesagt, ich sei ein Beziehungsschaffer! Die Equipe der Medizin der Person schenkt mir nochmals ihr Vertrauen. So werde ich euch darüber berichten, wie Therapeuten und Pflegende originelle und bessere Lösungen im Bereich der **Alzheimerologie** ausdenken und einsetzen können.

Dieses neue Fachgebiet sucht dauernd nach nicht - medikamentösen Mitteln gegen die Verminderung der kognitiven Funktionen.

Das war eine Arbeit: Auswahl, Forschung, Fallstudien. Wie ein französischer Sänger es ausdrückte: „Arbeit ist Gesundheit“, aber fügte er dann hinzu: „Nichtstun ist, sie zu bewahren“! Ihr werdet sehen dass das Nichtstun Quelle von Kreativität sein kann.

Um die Kreativität in der Pflege zu einem guten Resultat zu führen, braucht es verschiedene Etappen:

Erstens braucht es eine Idee, dann heisst es, das Ziel zu finden, die Mittel zu beschaffen, den Gefühlen einen Platz zu geben, die Machbarkeit zu studieren, die Kosten, und schliesslich die Dauerhaftigkeit zu beurteilen. Der wichtigste Punkt in der ganzen kreativen Aktion wird aber sein, die **Therapiegruppe zu einen, sie zu motivieren und zwangsläufig auch auszubilden**. Ich denke an JesusCHRISTUS : „ als er die Menge sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich und die Jünger kamen zu ihm. Dann öffnete er den Mund und begann sie zu lehren “. (Mt 5, 1-12)

Der Filmemacher Ragliff sagte dass kreativ sein heisse, Leben einzubringen. Das entspricht der Aussage eines meiner Professoren, den ich um das Gegenteil des Begriffs Kreativität bat: er schlug vor „Unfruchtbarkeit“. Das ist es wirklich, denn wir stehen vor Monotonie, Passivität, Routine, Rückweisung vor allem auf dem Gebiet von Alzheimer. Man geht sogar so weit zu sagen: es sind tote Lebende!

Ich habe mich entschieden, während 6 Monaten regelmässig in eine Abteilung des Spitals in Moulins zu gehen, wo demente Patienten aufgenommen werden, die wegen ihrer Verhaltensstörungen mit motorischer Unruhe, Herumirren, Agressivität Beruhigung brauchen.

Ich wusste dass Fabrice NICOLAS, der Pflegedienstleiter im Juli 2014 über die Möglichkeit nachgedacht hatte, in seiner Abteilung einen Snoezelen – Raum einzurichten. (Ich danke ihm für die Ermöglichung der Studie indem ich am Tagesrapport seiner Gruppe teilnehmen konnte)

Ich werde in zwei Teilen darüber berichten:

- Die Alzheimerpatienten besser kennen lernen
- Euch in einen Snoezelen – Zustand zu bringen, einem neuen Werkzeug von Kreativität im Dienste der Patienten und der Pflege.

1. Was uns die Alzheimerpatienten lehren

Nach Prof. Louis PLOTON müssen uns die Alzheimerpatienten neue Kommunikationsweisen beibringen. Der Verlust des wohl strukturierten verbalen Austausches endet mit Auftreten von „Denkanfällen“, die sich in Schreien, Herumirren, Aggressivität oder Delir äussern. Diese schwierigen Situationen führen zu einer unbewussten Distanzierung der Umgebung. Die oft wenig ausgebildeten Kontaktpersonen konzentrieren ihre Aktivitäten auf die zu verrichtenden Handlungen und lassen dabei der Initiative des Patienten sehr wenig Raum. Nicht einfach reaktiv zu sein und rational zu bleiben, um nicht in die Emotionalität der Situation zu verfallen.

Die fehlende Befriedigung der Fachleute ist Grund für Erschöpfung und eigentliche Burn out – Situationen. Deshalb wie handeln, um eine „affektive Übereinstimmung“ zu erreichen? Es ist besser, sich in dem zu irren, was der Patient uns mitzuteilen sucht, als in ihm einen vegetativen Zustand zu sehen, der nichts mehr auszudrücken hat.

Man wird die Denkfähigkeit der Kontaktpersonen schulen müssen, den emotionalen Begriff: „Er ist verrückt“ zu vermeiden.

Indem wir eine Legitimität schaffen „Er ist nicht verrückt“ sondern „er macht die Andern verrückt“ wird es möglich, mit ihm zu sprechen, ohne ihn zu disqualifizieren oder sein Selbstwertgefühl anzutasten. Jede Handlung, jede Veränderung unserer Sichtweise sind Ausgangspunkte für eine mögliche Öffnung: Der Symptomträger wird davon einen **Gewinn an Menschlichkeit und Würde** haben.

Louis PLOTON betont diese Frage: „ Was sollen wir tun? “ dazu lässt sich antworten: „ Was können wir denken? “

Als ich das Buch von Rodolphe ROELENS von 1969 wieder zur Hand nahm, (Einführung in die Psychopathologie) wurde mir bewusst, dass der Alzheimerkranke jedes Mal von drei Ebenen seiner Geisteskrankheit her betrachtet werden müsse.

Seine Lebensgeschichte zu kennen ist nun entscheidend geworden. Dann muss man seine aktuelle Situation erfassen, das innere Unwohlsein: das Gefühl der Leere, der sozialen Nutzlosigkeit, der Verhaltensstörungen und der Abwehr.

Die zweite Ebene: Der Patient befindet sich in einem Zustand der Beziehungsstörungen: Seine Freunde, die sozialen Kontakte sind vermindert. Der Partner kann überfordert sein, wie die Kinder, die die Krankheit nicht verstehen. Man besucht ihn nicht mehr (ausser wenn die Familie präsent und liebevoll ist, wie im Beispiel der Frau O., die wir gleich im Video sehen werden.) Ich habe auch Ärzte gesehen, die die Behandlung insbesondere die Hausbehandlung abgebrochen haben.

Schliesslich sind die beiden Störungsebenen in einer dritten eingebunden: der institutionellen Störung: die soziale Ablehnung ist ausgesprochen, die Rolle ist ausgespielt, der Patient, der in eine spezialisierte Abteilung kommt, (seine letzte Station) tut dies meist mit grossem Unbehagen, versucht, den Kontakt mit den andern Bewohnern zu meiden, und auch heute noch in vielen Institutionen, den Kontakt mit den Pflegenden.

Dringen wir nun etwas weiter in eine auf schwere Demenz spezialisierte (d.h. geschlossene) Abteilung ein. Nathalie RIGAUD, eine Soziologin, hatte beschlossen, mehrere Wochen in Lyon zusammen mit den Bewohnern und den Pflegenden, in einer solchen Abteilung zu leben. Ihr Buch, das ich 1998 las, hatte mir die Augen für diese abgeschiedene Welt geöffnet, als ich am Anfang der Geriatrie stand.

Sie hat sofort begriffen, dass ein Art von Beziehung hervorstach: Es ist schwierig, den Dementen gern zu haben, nicht nur für das, was er einmal war, sondern auch so, wie er jetzt geworden ist und am Beisammensein mit ihm Freude zu haben. Eine Familie sagte: „Er ist keiner mehr von uns, er ist wie alle diese andern geworden, ein armer Gegenstand.“

Man muss den Dementen als Fragenden erkennen. Das oft wiederkehrende Thema ist die Angst vor dem Tod und das Verlassenwerden von den Nächsten. Nathalie RIGAUD sass eines Abends zu Tisch mit einem dementen Mann, früherer Polizeiinspektor. Er denkt an seine Hündin, die er allein gelassen hat und sagt ihr: „Ich bin in einer furchtbaren Angst und Verzweiflung“. Eine Pflegehilfe geht vorbei, will seine Klage nicht hören und fragt Nathalie: „Wollen sie einen Tee?“ Sie tat so, wie wenn er nicht existierte. ... und der Patient hat reagiert: „Ah ja, ich nähme gerne einen Tee!“ Man sollte aus ihnen keine Menschen ohne Selbstbestimmung machen, sogar bei alltäglichen Verrichtungen.

Wenn die Denkfähigkeiten fehlen, bleiben nur die Eindrücke zu wecken. Er ist kein Untermensch, er ist ein Partner. Er empfindet die Umgebung, hat Eindrücke davon und tauscht mit ihr aus. Er nimmt den Blick des anderen wahr, den der ihn würdigt und den der ihn abwertet.

Als Beispiel: die einfache Geschichte einer Gabel: Nathalie RIGAUD setzt sich neben ein Dame, die nicht mehr selbst essen kann, sogar die wegen ihrer Kauunfähigkeit zerkleinerten Speisen. Obwohl sie heut grossen Appetit hat, isst sie nur mit den Lippenrändern und schaut Nathalie mit bösen Augen an, indem sie den Löffel, mit dem sie zu essen bekommt, fixiert. Darauf schlägt ihr Nathalie eine Gabel vor und die Dame antwortet mit einem breiten Lächeln: „Ist das gut!“ Mehrere Monate später verstand sie Nathalie als sie einen dreijährigen Buben zu Gast hatte. Vor einem Teller klein geschnittener Spagetti wollte sie ihm einen Löffel geben. Ärgerlich hatte ihm der Knabe gesagt: „Nur Babys essen mit dem Löffel!“

Man sollte über eine Panne, nicht über einen Verlust sprechen.

Zurück zum Tee! Nathalie RIGAUD sitzt um 20h 30 noch da. Eine Frau, die weder allein essen noch trinken kann, recht Widerstand leistend, hat mit einem Blick der Zuneigung eingewilligt, mit ihr einen Tee zu trinken. Da kommt die Pflegefachfrau, die sie ins Bett bringen soll und sagt ihr, ohne sie anzusehen: „Es ist Zeit“. Entsetzt lässt die Dame ihren Tee stehen und wird wie ein Gegenstand zur festgesetzten Stunde entführt.

Mehrmals haben Bewohner vor ihr die Langeweile erwähnt, die langsam vergehende Zeit, bei einigen den Blick auf das Zifferblatt geheftet. Die Langweile vertreibt jede Lust: die zum sprechen, etwas zu tun, was auch immer.

Alle Momente der Freude durch die Herstellung von Beziehungen zu andern waren gemeinsam genossene Freuden und schon 1998 für den Pflegenden dankbar. Sie sagte „die Perlen ihres Aufenthaltes“.

2. Das Snoezelen

Bevor ich euch die Definition von Snoezelen gebe, das ihr in keinem medizinischen Lexikon finden werdet, erlaubt mir, von einem klinischen Fall auszugehen und ihr werdet das Konzept sofort verstehen.

Ein alter Mann hatte sein ganzes Leben auf dem Lande verbracht. Er war als Landwirt an ein sehr hartes Leben gewöhnt und befand sich jetzt allein und von seinen Kindern getrennt. Sein Arzt hatte befunden, er sei am Lebensende und musste ihn in ein Pflegeheim einweisen.

Es war tiefer Winter und in jedem Zimmer auf über 22° geheizt. Die Verständigung wurde schwierig. Er schien uns sehr unglücklich bis zu dem Tag, als eine seiner Töchter uns bat, häufig ein Fenster zu öffnen. Er musste die FRISCHE Luft spüren!

Die Pflegegruppe entschied, das Fenster längere Zeit offen zu halten und erhielt eine rührende Antwort: Der Mann atmete besser, war ruhiger... und die Kreativität der Pflegenden war, seinen Wunsch zu erfüllen und sich selber wärmer anzuziehen, weil zum Schluss seiner Tage das Bett unter offene Fenster gestellt wurde.

Diesen Mann glücklich zu machen, ist die Grundlage des Prinzips Snoezelen.

Der Begriff „Snoezelen“ ist ein Neologismus. Er besteht aus zwei holländischen Wörtern:

- „Snuffelen“ : schnuppern, riechen, erforschen, erspüren
- Und „doezelen“ : dösen, sich erholen, beruhigen, entspannen.

„Das Wort vermittelt ein nicht definierbares Gefühl von Musse, vorsichtigem Suchen, Beruhigung...“ (Ad VERHEUL und Jan HULSEGG)

Im Fall von Alzheimer betroffenen Menschen wird die Verständigung schwierig und man wird sich auf die Hilfe der Anregung der fünf Sinne stützen müssen: ein Bild, ein Geräusch, eine Musik, eine Berührung, ein Geruch, ein Geschmack. Und das alles lernt man nicht im Studium !!!

Da wo ich Menschlichkeit zeigen kann, bedeutet es Kommunizieren. Das Resultat ist meist sichtbar. Die Snoezelen – Synthese – Gespräche nach jeder Sitzung zeigen es. Das wichtigste ist es, die Anstrengung zu machen, zu kommunizieren. Das ist es, was zählt.

Man wird einen ruhigen Ort finden müssen (18 – 25 m²) wie ein Badezimmer. Eine heimelige Stimmung wird die Beziehung stärken. Mit welchem Material? Es sollte in jedem Raum fest installiert sein. Man kann auch einen Wagen kaufen und ihn mit dem notwendigen Snoezelen – Material ausrüsten: fiberoptische Leiter, Lichtquellen, Gerüche, Musik, Berührungsoberflächen etc.

Es ist unmöglich, zu Beginn die Dauer, die Art des Austauschs, den richtigen Moment zum Aufhören festzulegen.

Was für Teilnehmer ? Wenn die verbale Kommunikation schwierig wird mit störendem oder depressivem Verhalten. Aber auch Menschen am Lebensende und physisch Leidende, Familien, die mit dem Projekt verbunden sind, das medizinische Personal und jeder, der sich dafür interessiert.

Ziele: Bessere Kenntnis der Bewohner unter Vermeidung von freudlosen Momenten, dem Pflegepersonal ermöglichen, den Patienten als ein Individuum zu erleben (neuer Blickwinkel), dem alten Menschen wieder eine Rolle als Handelnder zu geben, Erinnerungen wecken dank Wasser, Gerüchen, Farben... .

Der Geist Snoezelen führt dazu, dass jeder ausgebildete Pflegenden seine Kreativität in jeder Situation anstrengen wird. Auch ohne Material wird er seine Strategien mit schwierigen Patienten anpassen können.

Warum ein solcher Aufwand ? Denn die Kosten sind hoch. Er muss begründet werden und anerkannt. Es geht um die Lebensqualität, Verminderung der Schmerzen und der Angstzustände, natürlich Verminderung der verschriebenen Neuroleptika, die Pflege auf die Anwesenheit ausrichten, die Teamarbeit aktivieren (Motivation, weniger Absentismus, Wertschätzung durch Weiterbildung). Ausserdem kurz- und mittelfristig, die Vorbereitung auf das Eintreffen einer neuen Generation alter Menschen, die die Entspannungstechniken, die Erholungsmethoden, die Thalassotherapie, die Thermalkuren, die Massagen etc. kennen gelernt haben.

Ich habe in meinem 6 - monatigen Praktikum die Vorteile der Einrichtung von Snoezelen – Praktiken sowohl für die Bewohner wie für die Gruppen der Pflegenden erlebt.

Das Ziel auf der spirituellen Ebene ist, sich zu sagen, dass wir alle Mitschöpfer sind. Gott hat die Erde unvollendet gelassen und wir haben die Berufung, die Freude hervorquellen zu lassen, um auch selbst glücklich zu sein.

Wenn das Wagnis, der Mut zum Gemeinschaftserlebnis werden, vermeidet man Egoismus. Es ist das Konzept des „Geheilten Heilers“ (franz. „Gepflegten Pflegers“): Das macht Freude.

Indem eine richtige „Kreativitätsstelle“ geschaffen wird, wird „die Sprache freigestellt,“ Die Talente des Einzelnen werden gebraucht. Der Eine wird eher für die taktilen Reize, der Andere für die Gerüche interessiert sein.

Wenn der Chef kreativ ist und überzeugt ist, dass das Team durch die Verwirklichung des Projektes gestärkt wird, werden die Früchte dieser Kreativität als Pflegequalität anerkannt werden. Da wir in Berlin sind, spreche ich Herbert von KARAJAN an. Er war der Dirigent der Berliner Philharmoniker mit 120 Musikern und 120 Chorsänger. Als er die Wahl annahm stellte er eine Bedingung: Ich will auf Lebzeit angestellt sein. Das war er während 24 Jahren. Als ich seine Argumente auf einem wohlbekannte Radiosender nachhörte („Radioskopie“), meinte ich die richtigen Worte für eine vollkommene Kreativität gefunden zu haben :

„Während 24 Jahren habe ich meine ganze Liebe gegeben. Ich wollte eine kollektive Harmonie wie in einem Vogelzug, wenn er umdreht. Es ist die Perfektion ! Das bin nicht ich, das ist dank dem Gruppenegeist. Die Kunst des Dirigierens besteht darin, den Taktstock verlassen zu können, um das Orchester nicht zu stören.“

Denken wir aber auch an die vielen, die nicht Chef sind aber Ideen haben. Am Arbeitsplatz müssen sie wissen, dass sie oft schlecht behandelt, belästigt und unbeliebt sein werden, denn sie stören. Sie passen nicht in die Schubladen, man muss sie zügeln, denn man wirft ihnen vor, die normale Vorgehensweise zu verlassen, die Leitlinien zu missachten wie Etienne ROBIN es sagte !

Der beste Weg ist immer, eine Idee, ein Projekt mit andern zusammen voranzubringen. Die Kunst ist, vorzuschlagen ohne aufzuzwingen.

Ich denke auch an Nathalie NICOLAS, eine Pflegefachfrau und Massage – Lehrerin. Während der Lektion über die Ethik im Pflegebereich in den Gängen der Notfallstation von Moulins lässt uns Nathalie in diese Welt eintauchen, die uns plötzlich unerwartet und brutal begegnen kann. Gewisse Menschen fürchten sich so davor, dass ihr hören könnt: „ Ich hoffe die Nacht nicht wie letztes Mal verbringen zu müssen“ oder „Habt ihr mir ein Zimmer gefunden?“ oder auch „ Und hier habt ihr meine Mutter die ganze Nacht allein gelassen?“

Wie sollen wir uns verhalten gegenüber der langen Wartezeit, der fehlenden verfügbaren Mittel?

Auf der Notfallstation wird die Würde jedes Menschen irgendwie angegriffen.

Das Gewicht der Sprache, der Koseworte ist nicht zu unterschätzen. Ein alter bettlägeriger Mann hört im Tag keine hundert zwanzig Sekunden lang eine Stimme, die an ihn gerichtet ist. „ Wer streichelt denn einen alten Menschen?“ sagt die Psychologin Marie de HENNEZEL.

Die Berührungsmassage schafft eine Verbindung, öffnet eine nicht verbale Kommunikation, deren Qualität von der Verfügbarkeit und dem offenen Ohr der Pflegeperson abhängt.

Philippe SVANDRA spricht vom ethischen Kompass, den man spüren muss, wenn man in einer sehr schwierigen Situation nicht mehr weiss, was zu tun ist.

Kreativität kann auch aus der Kreativität selbst kommen. Während meinem ganzen Studium sind mir laufend Ideen gekommen. Ich entdeckte dauernd neue Forschungsgebiete entdeckt. Alle unsere fünf Sinne werden in bestimmten medizinischen Situationen gefordert.

Aber wie steht es mit den Orten ohne Snoezelen – Material ? Ich wollte mich in meine Kreativität stürzen als Geriater für Menschen am Lebensende. Wagen, vorschlagen, versuchen, die Rückweisung annehmen, anpassen, den Rückzug antreten.

Erschaffen heisst vom Nichts ausgehen. Zum Beispiel ein unpersönliches Zimmer in einem Pflegeheim seine Bewohner, ein Krebskranker am Lebensende. Der Patient war in der Verzweiflung, der Auflehnung, hatte sich auf sich selbst zurückgezogen. Wenn ich im Laufe des Tages zu ihm kam, hatte er absichtlich die Fensterläden zu drei Vierteln geschlossen. Wir sprachen nur über Schmerzen und die Morphindosis. Seine Verstimmung übertrug sich auf das ganze Pflegeteam. Er wurde unangenehm, fordernd, jähzornig, ja gemein.

Ich habe mich eines Tages entschlossen, ihm vom Snoezelen zu erzählen und dass man dank unseren fünf Sinnen zu Momenten des Wohlergehens kommen könne. Er hörte mir zu. Ich nahm mir Zeit. Der erste Reifall war die Musik: als alter Musikfreund wollte er hier keine Versuche mache. Da war er kategorisch. Dann habe ich die Gerüche angesprochen. Da war er einverstanden, über seine Geruchserinnerungen zu sprechen. Er war sehr empfindlich, da ihm sein Garten und seine Rosen fehlten. Zum Glück sagte er mir zum Schluss der Besprechung: „ Das könnte mich interessieren.“ Seine Partnerin entdeckte einen Geruchsdispenser (günstig) und kaufte einige ätherische Öle. Jede Woche gab er mir seine Meinung kund. Wir sprachen schon weniger über die Schmerzen. ER fand seine Lösung: Nein zum Geruchsvernebler aber ja zum Taschentuch. Wir kamen dazu, über Unterschiede zwischen den Rosen zu sprechen....

Später, als ich sah, dass die Geruchsstimulation nachliess, habe ich die Bedeutung der Berührung erwähnt. An diesem Tag war unser Austausch überraschend: Ich bin etwas in die Intimität des chronisch 20/24 h täglich bettlägerigen Patienten eingedrungen: Mit einem Lächeln (was eine Leistung war) sagte er: „Schauen Sie auf meinen Arm, der dieses Tuch berührt.“ Ein Jahr lang hatte ich nie festgestellt, dass um seinen Dauerkatheter, der mit einem Säcklein verbunden war, ein saugfähiges Tuch gewunden war. Er fügte hinzu: „Das bildet einen Übergang und wenn ich mit meinem Arm oder Ellbogen darüberfahre, tut es mir wohl.“ Zunehmend lächelnd und glücklich, mit mir über seine Gefühle sprechen zu können, fügte er hinzu: „Dieses Tuch ist nicht so gut. Ich warte auf das aus der Wäsche, es ist viel feiner.“

Mein Snoezelen – Ansatz war unmittelbar klar: „Ich schlage ihnen einen Praktiker des Wohlergehens vor: Herren Patrick DALAUDIERE, als Masseur kann er sie besuchen kommen. Überrascht antwortete er mir: „Ich werde darüber nachdenken“.

Die Begegnung hat stattgefunden und die Behandlung dauerte bis zu seinem Tod. Er konnte in seine Intimität eindringen und hier folgt der Bericht, den mir P. DALAUDIERE anschliessend abgegeben hat :

„ André war ein sehr rationaler Mensch. Er wollte alles kontrollieren und war sehr schwankend. Er wusste genau, dass sein Ende nahe bevorstand, zweifelte aber an seinem Krebs. Er sagte mir: „Wenn ich einen generalisierten Krebs hätte, wäre ich schon lange in einer anderen Welt. Die Ärzte sind alles Lügner“. Der einzige Weg, mit André in Kontakt zu kommen, war über die Hand. Ich legte meine Hand auf die seine und wir sprachen ungefähr zehn Minuten miteinander. Dann erst wurde sein Hand rezeptiv und umschloss die meine immer fester. Dann begann ich mit Massage der einen Hand dann der anderen und der Füsse. Ich habe bei jeder Visite meinerseits die Taktik ändern und anpassen müssen, um André zutraulich zu machen, zu zähmen, was gar nicht einfach für mich war. Mein Ziel war es, ein Verhältnis

des „Vertrauens“ zu erlangen. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, auch die „Helfer“ (Lebenspartner) zu begleiten, denn auch sie machen eine grosse Leidenszeit durch und fangen an, sich gegen Ende des Lebens schuldig zu fühlen. “

Kann man sich Kreativität ohne die Ärzte vorstellen ?

Ich hatte mir diese Frage nie gestellt. Aber 2015 habt ihr vielleicht von Ärztestreik in Frankreich gehört wegen eines Gesetzes, das die freie Medizin lächerlich machte und besonders den Hausarzt und Grundversorger.

In den letzten mehr als 20 Jahren hat mich die Tätigkeit in Pflegeheimen sehr bereichert, denn das geriatrische Denken hat reiche Früchte getragen: Unsere Kongresse wurden den anderen medizinischen Berufe geöffnet, den Pflegefachleuten, den Psychologen, den Direktoren...

Wenn so viel Kreativität dazu geführt hat, dass der Alltag unserer Alten verbessert wurde, so ist es wohl durch die Teamarbeit, die Lebensprojekte, die Projekte in Abteilungen.

Aber als ich eines Morgens Probleme in einer neuen Organisation hatte (zu rasche Änderung der Informatik, ohne uns zu konsultieren) vertraute mir die Krankenschwester an: „Herr Doktor, man will keine Ärzte mehr, wir werden von Maschinen untersucht werden“.

Ich überlasse es den Gruppengesprächen, herauszufinden, ob meine Beunruhigung begründet ist.

Aufgrund dieses Referates, bin ich noch überzeugter, dass die Alzheimerpatienten Anpassungsfähigkeiten für ein längeres Überleben besitzen. Die Robustheit und die Richtigkeit des affektiven Funktionierens erlaubt ihnen das Fortführen eines psychischen und beziehungsfähigen Lebens in einer Pflegeabteilung.

Unter den im nicht medikamentösen Bereich neu geschaffenen Möglichkeiten, ist die Snoezelen – Methode sicher unter die good – medical - practice für den Patienten und indirekt für die Pflegenden einzureihen.

Meine sechs Monate im Alters- und Pflegeheim waren eine sehr schöne Erfahrung **kollektiver Kreativität**. Indem Pflegehilfen und Haushaltangestellte vor den diplomierten Pflegefachleuten ausgebildet wurden, anerkannte man ihr Rolle der Nähe, was sich wiederum in einer höheren Motivation äusserte. Ich konnte feststellen, wie sehr sich dadurch der Betriebsablauf einer Abteilung änderte, auch wenn nicht immer alles perfekt war, weil in der Planung nicht stets ein Snoezelen – Pfleger frei sein konnte. Man sah gut, dass eine neue Richtung eingeschlagen worden war.

Mit anderen Worten hat Prof. PLOTON es zusammengefasst: „ Worauf gründet das Menschsein? Ist es nötig vor allem auf der kognitiven Ebene leistungsfähig zu sein, um die Menschenwürde beanspruchen zu können? “

Von Oktober 2014 bis April 2015 sollte der schwierige Fall der Frau O. auf der Station für Schwerdemente in Moulins im Zentrum meiner Behandlungen mit dem Ansatz des Snoezelen stehen.

Ich kenne die Frau seit 1996. 2003 sucht mich die frühere Schneiderin, heute 82 jähig auf wegen einer leichten Depression und Gedächtnisstörungen. 2004 stelle ich eine leichte, im Alltag gut kompensierte Demenz fest. Sie beruhigt sich selbst indem sie mir versichert, sie sei immer noch fähig im Theater, das ihre Kinder leiten ihre Rolle zu spielen. Nach 2006 wird das Leben zu Hause schwierig, indem sich die Patientin beim Einkaufen verirrt, ihre Beziehungen einschränkt und weniger telefoniert. Bis 2009 kann die Familie die Ausfälle kontrollieren aber alles wird schlimmer und das dauernde Herumirren macht eine Unterbringung in einer geschlossenen Abteilung unausweichlich.

Als ich sie im Oktober 2014 wieder sehe, erkennt sie mich nicht mehr, will sich nicht mehr unterhalten und bleibt beim Herumirren. Da das Personal Momente grosser Unruhe mit ständigem Händereiben und Herumgehen bemerkt hat, wird eine Therapie mit Snoezelen beschlossen.

Zum Abschluss nun ein kleiner Videofilm während einer Sitzung von Snoezelen mit Frau O. Ihr seht das Zimmer, das eine Einzelbehandlung erlaubt. Beachtet die Beleuchtung, die Lichtersäule und die Glasfasern, die ihre Farbe wechseln. Die Patientin, frühere Näherin, wird durch die Glasfasern angezogen und will sie zu Knoten schlingen. Weil die Therapeutin das Licht abschwächt, wird das Video an Qualität verlieren. Das Wichtigste sind die Blicke, das Verhalten und die Beziehung, die sich zwischen der Pflegerin und der Patientin entwickeln. Die Sitzung dauert ca 30 Minuten. Ich habe natürlich schneiden müssen. Beachtet am Schluss die Entspannung, wenn das Licht wieder brennt, sie beginnt sogar zu singen.

Bibliographie :

- PLOTON Louis : « Ce que nous enseignent les malades d'Alzheimer » (2011)
- RIGAUD Nathalie : « Le pari du sens » (1998)
- NICOLAS Nathalie : « Dans le couloir des urgences, quelle éthique soignante ? » (2011-2012)

Auszüge aus dem Brief, den ich von der Tochter von Frau O. erhalten habe:

„Ich danke Ihnen für die Videos. Ich bin sehr gerührt, sie so zu sehen. Es wird immer schwieriger, sie in einem Zustand zu sehen, den ich an ihr gar nicht kenne. Meine Weigerung, sie als Krake zu sehen macht, dass ich immer von ihr lernen will... Ich hänge mich an kleinste Zeichen. Dieser Vorhang, der uns trennt, ist ständig da aber ich will sie gegenwärtig behalten.

Ich will nicht, dass sich zwischen uns ein Berg des Unverständnisses aufbaut, der diese schreckliche Einsamkeit schafft. Ich versuche die Sprache des Augenblicks zu erfinden, wenn ich bei ihr bin.

In Ihren Videos schlüpft die junge Pflegerin in diese dauernde Anwesenheit... Sie ist „in Begegnung“ „im Dasein“, ein Satzsetzen.... Wortteile.... ein Blick.... Mutter war nicht einfach Stille... eine Handbewegung... Hände unterhielten sich... streichelten sich... beruhigten sich... die Musik... die Lichter... Zen-Stimmung.

Ich habe Mama sehr ruhig vorgefunden... ein schöner Moment von Tagessprache... von neuen Gebärden. Es war kein passives Abspulen... es war ein schöner geschenkter Moment...

Ich danke ihnen aufrichtig, dass ich diesen Moment (zusammen mit meiner Tochter) habe erleben können... sogar wenn ihr Blick abschweift... ihr unerwartetes Lachen, frisch wie ein Streicheln, bricht plötzlich hervor. Ich bedanke mich beim ganzen Team, das sie jeden Tag in ihrer unendlichen Spirale begleitet.

Evelyne